

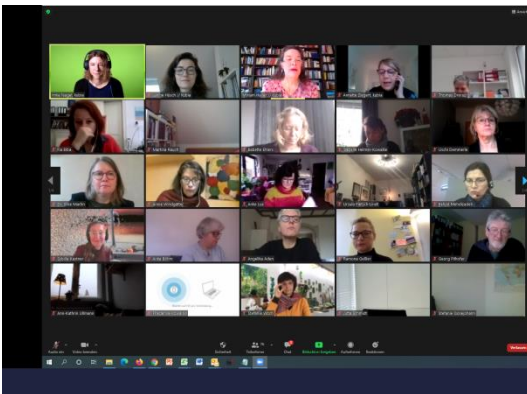
Roter Faden Partizipation

Bericht zur 5. Fachtagung Kunst- und Kulturgeragogik

Rund 90 Akteurinnen und Akteure aus Wissenschaft und Praxis der Kulturarbeit mit Älteren nahmen am 26. November 2020 an der 5. Fachtagung Kunst- und Kulturgeragogik teil. Unter dem Titel „Teilhabe statt Ausgrenzung“ wurden diversitätssensible und inklusive Ansätze in der kulturellen Altersbildung vorgestellt und diskutiert.

Von Janine Hüsck

Angenehme Hintergrundmusik beim Einlass der Teilnehmenden sorgte für eine Willkommensatmosphäre bei dieser digitalen Fachveranstaltung, die von kubia gemeinsam mit der FH Münster und der Akademie Franz Hitze Haus, in Kooperation mit dem Fachverband Kunst- und Kulturgeragogik realisiert wurde. Nach der Begrüßung durch kubia-Leiterin Almuth Fricke, Dr. Maria Kröger von der Akademie und dem Musikgeragogen Prof. Dr. Hans Hermann Wickel, hielt kubia-Mitarbeiterin Dr. Miriam Haller als Moderatorin den roten Faden wortwörtlich in der Hand. Mit Wolle und Häkelnadel ausgestattet waren auch viele der Teilnehmenden, die – inspiriert durch die Künstlerin Stefanie Woch, die eingangs digital durch ihr Atelier in Wolfsburg geführt und einige ihrer beeindruckenden Strick- und Häkelkunstwerke präsentiert hatte – frei drauflos häkelten.

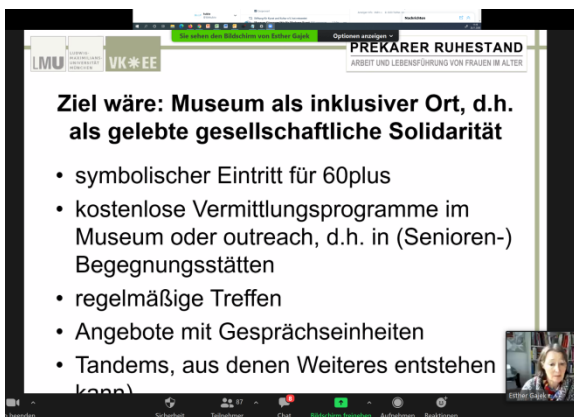


Screenshot vom Beginn der Tagung ©kubia

Nach einer kurzen Breakout-Session, in der die Teilnehmenden sich jeweils zu zweit über ihre Partizipationserfahrungen austauschten, beleuchtete Prof. Dr. Mirko Sporket von der FH Münster in seinem Vortrag die Komplexität des Partizipationsbegriffs. Partizipation habe über den ursprünglich politischen Bereich hinaus mittlerweile eine Bedeutungserweiterung erfahren und sei in allen gesellschaftlichen Bereichen und Feldern zu finden und gefordert: Ob soziale, kulturelle, ökonomische, ökologische oder digitale Partizipation – Partizipation sei ein Grund- oder Menschenrecht, so Sporket, und bedeute Mitwirkung auf unterschiedlichen Ebenen des Sozialen, die wiederum auch in Wechselwirkung zueinander stehen könnten. Auch wies Sporket auf die unterschiedlichen Stufen der Partizipation hin, die einen differenzierten Blick auf qualitative Unterscheidungen von Teilhabe zuließen und auch nötig machten. Sporket stellte drei Thesen und damit auch Fallstricke und Paradoxien der Partizipation vor:

1. Partizipation geht immer mit Konflikten einher, da es meist unterschiedliche Interessen gibt, die in partizipativen Prozessen nicht aufgehoben, sondern bearbeitet werden können. 2. Partizipation ist sozial selektiv, da die erforderlichen Ressourcen (wie z.B. Bildung) sozial ungleich verteilt sind und es auch strukturelle Zugangsbarrieren zu Partizipation (z.B. durch Altersbilder) gibt. 3. Es gibt ein Partizipationsdilemma, denn Partizipation kann auch Ausgrenzungen und Benachteiligungen erzeugen bzw. verstärken. Partizipation funktioniert erfahrungsgemäß besonders gut für solche Gruppen, die sie am wenigsten benötigen, und weniger gut für die Gruppen, die am meisten von ihnen profitieren würden.

Im Anschluss berichtete Dr. Esther Gajek von der Universität Regensburg über ihre Forschung zum prekären Ruhestand und der Altersarmut von Frauen und die sich daraus ergebenden Konsequenzen für kulturelle Altersbildung in Museen. In einer Studie führte sie Interviews mit 50 Frauen, die alleinstehend mit wenig Geld in München leben. Typische weibliche Erwerbsbiografien (gekennzeichnet durch z.B. geringe Ausbildung, Verantwortung für Kindererziehung und Pflege, Teilzeit und Erwerbslücken) der Frauen, die heute 70 Jahre und älter sind, erhöhten das Armutsrisiko erheblich. Strukturelle Ursachen wie sinkende staatliche Rentenniveaus bei steigenden Lebenshaltungskosten und Arbeitsmarktreformen führte Gajek ebenso vor Augen wie kollektive Armutsrisiken, zu denen z.B. Scheidungen, steigende Mieten oder die Arbeit im Niedriglohnssektor gehören. Durch Zitate von betroffenen Frauen gab Gajek sehr persönliche und ernüchternde Einblicke in einen Alltag, wenn man wenig Geld hat. Es wurde deutlich, dass bei den Frauen eine hohe Verletzlichkeit herrscht, da sie sich in einer fragilen Situation befinden und es Einschränkungen auf allen Ebenen gibt.



Dr. Esther Gajek präsentierte die Ziele, die der Idee des Museums als inklusivem Ort zugrunde liegen

Neben Sparen und Haushalten gehörten zu den Bewältigungsstrategien auch soziale Kontakte und der Rückgriff auf Ressourcen, wie der familiäre Zusammenhalt, Ablenkung durch z.B. TV oder auch die Möglichkeit, daheim (Wohnung) und unterwegs (z.B. Museum) sein zu können. An diesem Punkt stellte Gajek die Idee des Museums als Gegenwelt, als inklusiven Ort vor, an dem gesellschaftliche Solidarität gelebt wird. Das Museum solle ein Ort sein, wo man hingehen kann, angenommen und ganz offen behandelt wird, wo man Interessen nachgehen und nicht versagen kann, wo es möglich ist, Austausch und Andersartigkeit zu erleben. Um dieses Ziel umzusetzen, schlug sie u.a. einen symbolischen Eintritt für Menschen ab 60 Jahren vor, kostenlose Vermittlungsprogramme im Museum oder aufsuchende Angebote.

In der anschließenden Plenumsrunde diskutierten die Teilnehmenden lebhaft, was Kulturgeragoginnen und -geragogen tun können, damit Partizipation gelingt und welche Methoden sich eignen. Menschen aus privaten Haushalten anzusprechen, die nicht über Einrichtungen erreichbar sind, wurde hier als besondere Herausforderung hervorgehoben. Ein gut erprobter Lösungsvorschlag dazu war es, raus aus den Institutionen zu gehen, zu den Menschen in die Parks, an die Bushaltestellen o.ä. Gelegenheits- oder „Komm-Strukturen“ seien nicht immer ausreichend, waren sich die Diskutierenden einig. Gesamtgesellschaftlich und politisch müsse die Relevanz von kulturellen Zugängen gestärkt werden.

Bevor es in die Mittagspause ging, lud Prof. Hans Hermann Wickel zu einem Geburtstagsrap anlässlich des 10-jährigen Bestehens der Weiterbildungen Kunst- und Kulturgeragogik, der alle in Schwung brachte.

Am Nachmittag hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit verschiedene Workshops „zu besuchen“ und Impulse aus der Praxis zu erhalten. Behjat Mehdizadeh und Dr. Angela Jannelli stellten die Bibliothek der Generationen vor, ein Erinnerungsprojekt der Künstlerin Sigrid Sigurdsson, das im Historischen Museum Frankfurt betreut wird. Im Zentrum des Projekts steht die Frage, wie die Geschichte älterer Migrantinnen und Migranten als Teil deutscher Geschichte im Museum abgebildet werden kann. Im Workshop erhielten die Teilnehmenden Einblicke in die Bibliothek und einzelne Kassetten, die Menschen mit Zuwanderungsgeschichte aus Frankfurt mit ihren Geschichten befüllt und gestaltet hatten.

Die Wald- und Wiesenkonzerte sind ein vom Förderfonds Kultur & Alter gefördertes Projekt, das der Musiker Sebastian Netta präsentierte. Mittels einer mobilen Bühne ermöglichte er Konzerte in oder genauer vor Seniorenheimen in Corona-Zeiten. Ein für ihn zentraler Gedanke sei es, eine kulturelle Umgebung zu schaffen, die Ältere auch fordert und sie nicht nur mit ihren Erinnerungen konfrontiert. Zu seinen Erkenntnissen – und da stimmten ihm viele der Teilnehmenden zu – gehörte, wie wichtig es ist, nicht nur die Seniorinnen und Senioren einzubeziehen, sondern auch Pflegenden, so dass alle an kultureller Partizipation beteiligt sind.



Ein von Sebastian Netta initiiertes Konzert auf mobiler Bühne vor einem Seniorenheim.

Wie durch das Projekt „AsseFadenFindung“ unterschiedlichste Menschen zur Teilnahme mobilisiert werden, erläuterte Dr. Sabine Baumann. Die Asse ist ein wunderschöner Höhenzug in Niedersachsen und zugleich ein Zwischenlager für radioaktiven Abfall. Der Workshop gab Einblick, wie kulturelle Teilhabe auch jenen eine Ausdrucksform geben kann, die sich politisch nicht artikulieren mögen, aber dennoch beunruhigt sind. Zusammen mit der Künstlerin Stefanie Woch ist mit Menschen der Region Wolfenbüttel/Braunschweig ein Kunstwerk aus gehäkelten oder gestrickten Einzelteilen entstanden, das die Fauna und Flora der Asse nachempfunden.

Die Regisseurin Katharina Weishaupt nahm die Teilnehmenden mit auf eine „Expedition Inklusion“. Sie berichtete davon, wie sie gemeinsam mit Profi-Schauspielerinnen und -Schauspielern des Schauspiel Köln und Mitgliedern einer Theaterwerkstatt mit Menschen mit Behinderung aus Aachen gearbeitet hat. Anstoß für diese Zusammenarbeit war die Tatsache, dass es kaum Ausbildungsmöglichkeiten für Schauspielerinnen und Schauspieler mit Behinderung gibt. So ist ein künstlerisches Begegnungsformat, ebenfalls durch den Förderfonds Kultur & Alter unterstützt, entstanden, bei dem letztlich beide „Welten“ voneinander gelernt haben.



Eine kleine Auswahl der entstandenen Häkelkreationen

Nach diesen verschiedenen praktischen Impulsen gab es für die Teilnehmenden noch eine Gelegenheit zum Tanzen, angeleitet durch ein Video der schottischen Creative Ageing Organisation Luminare, bevor Moderatorin Dr. Miriam Haller zum Abschluss die Fäden des Tages zusammenführte. Der gemeinsame Blick auf das Padlet, die digitale Pinnwand der Tagung, eröffnete eine Fülle an Häkel- und Strickkreationen, die die Teilnehmenden im Laufe des Tages angefertigt hatten – Kreationen, so vielfältig, wie die Menschen und die Möglichkeiten zu Partizipation.

Weitere Informationen: www.ibk-kubia.de/fachtagung

Eine gemeinsame Veranstaltung mit:

In Kooperation mit:

gefördert durch:



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

